

Verlag: Halle
mit Anhang der
und Preisen.
Königlichen Hof-
für Halle und
von 1870 bis
1880 (bei
durch die Post bezogen
1,45 Mt.

Volkshblatt

Verlag
werden die
jede mit 16
Beizungen
10 Pf.
Zusatz für die
tägliche Nummer
müssen (spätestens bis
mittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: GeiBstraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.
Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Nr. 6. Halle a. S., Dienstag, den 8. April 1890. 1. Jahrg.

Die junge Generation.

Es ist ein wichtiges Wort, das erst mit Bismarck's unfreiwilligem Abgang Kaiser Wilhelms II. Aera, die Aera der neuen Generation, beginne. Natürlich muß dieses Wort nicht im allzu wörtlichen Sinne genommen werden; eine persönliche Regierung in dem Sinne früherer Jahrhunderte wäre selbst dem thätigsttätigsten Monarchen nicht möglich, da die ganze höchst komplizierte moderne Staatsmaschinerie nur durch das ausgebreitetste Prinzip der Arbeitsteilung bewältigt werden kann. Thatsache bleibt aber, daß die Generation von 1870 mehr und mehr in den Vordergrund treten wird. Natürlich zunächst die Generation der herrschenden Klassen, des hohen Adels, der Finanz und der Bürokratie. Es ist vielleicht nicht uninteressant, sich diese zu vergegenwärtigen. Ihr Komplement wird die junge Generation im Arbeiterstande bilden. Dieser ist es der Sage der Sache nach nicht entfernt in dem Grade möglich hervorzutreten, wie der jungen Bourgeoisie und dem Feudaladel. „Die Generation von 1870“ — in diesem Worte liegt in nuce die beste Charakteristik dieser Generation. Der Erfolg der preussisch-deutschen Diplomatie und Strategieführung in der im Jahre 1870 heranwachsenden, oder eben herangewachsenen Generation die nationale Befreiung war. „Ein einziges Deutschland“ — der Traum unserer Väter ist erfüllt. Schopenhauer bemerkt sehr scharf und richtig, daß gerade die mittelmaßigsten Köpfe sich im Chauvinismus am meisten genügen; ganz natürlich da, wer auf sich selbst stolzt; zu wenig Ursache hat, doch wenigstens am Gelamtrüme seines Vaterlandes teilnehmen will; womit natürlich nur eine Thatsache ausgeprochen sein soll, welche nicht ausschließt, daß insolge natürlicher Mangelhaftigkeit oder äußerer Verhältnisse auch großes Nationalgefühl mit persönlicher Bedeutung vereint sein kann. Dann kamen die Schwindeljahre. Die Champagnerpfropfen knakten und alles war eitel Jubel und Glück. Als lebendiges Denkmal dieser Zeit ist Grisebach's Lammhauer anzusehen. Das Lauenbrüder der „gebildeten“ Jugend der siebziger Jahre — seine verballhornt zum Igl. preussischen Referendar. Nach dem Schwindel kam der Krach. Es kam die katheberzialistische Bewegung, die Sozialdemokratie nahm einen ungeahnten Aufschwung. Die besser angelegten Elemente unter den Studirenden begannen sich für den Sozialismus mehr oder minder zu interessieren, der Dühringirei setzte auch die akademischen Kreise in Mitleidenschaft. Dazu kam, daß die sozialistische Presse, besonders der „Vorwärts“ in einer auch für die akademische Jugend, soweit sie überhaupt aufnahmefähig war, sehr anziehenden Weise geschrieben war. Die

Attentate und das Sozialistengesetz veränderten die Lage besonders in Beziehung auf die Anteilnahme der Kopfarbeiter, welche jetzt noch mehr wie vordem vor der Wahl standen, entweder zu schweigen oder sich unheilbar zu compromittieren. Die Stöderface begann, begünstigt sowohl durch chauvinistische Renommance innerhalb der jüngeren Generation als namentlich durch die antisemitische Strömung „deutsch-sozial“, — christlich-sozial — das Rang verheißend und doch nicht bindend. Sozial — das bedeutet nicht sozialistisch, — sondern etwas anderes. Was es eigentlich bedeutet, darüber machte man sich am wenigsten Kopferbrechen. — Es ist tragikomisch, daß mit dem alten Otto von Bismarck auch der junge Herber von Bismarck gebu mußte, der doch diese junge Generation aufs schlagendste — freilich nicht nach ihrer besten und liebenswürdigsten Seite hin — repräsentiert. In ihm finden sich alle Mängel seines Vaters ohne dessen Originalität und Individualität. — Allerdings war bei ihm von positiven Gedanken auf sozialem Gebiete überhaupt keine Rede. Der alte Bismarck dagegen glaubte die Sozialdemokratie mit der Bürokratie schlagen zu können (Versicherungsweine); seine Hauptstütze war natürlich die Polizei. Seine innere Politik lebte von der Hand in den Mund. Sein letzter großer Erfolg war das Zusammenblasen des Kartellrechtsbündnisses von 1887, dessen Wirtschaft nicht zum mindesten als notwendige Konsequenz die Wahlen von 1890 hervorrief. Seine Politik erinnert lebhaft an jene's programmativische Wort weiland Kaiser Franz: „Mit und der Meternich hält's noch aus.“ Wird die neue nachstrebende Generation eine andere Politik verfolgen? Wird sie ernsthaft und gründlich die Sozialreform auf allen Gebieten (wogu auch die Verhebung der Lebensmittelsteuerung und die Herabsetzung der Militärlasten gehört) erstreben und durchsetzen? Wir wollen es hoffen. Jedenfalls steht sie vor ihrem Kubikon, vor der Entscheidung. Gafar entschied sich für den Bürgerkrieg — wir wollen hoffen auf den Bürger- und Völkerfrieden!

Die deutsche Studentenschaft.

(Ein Zeitbild.)
I.
Wo sind sie hin, jene Zeiten, da die deutschen Universitäten die Hochburgen der Geisteskraft und Bildung, der freien Wissenschaft und freien Forschung waren, jene Zeiten, da die akademische Jugend mit dem Feuer jugendlicher Begeisterung eintrat für die Ideale der Freiheit, unbestimmt um Verfolgung, Kerker und Exil? Jene Zeiten sind nicht mehr!

Heute gehört die deutsche studierende Jugend zu der großen reaktionären Masse, heute sind die deutschen Universitäten Brutstätten der Geistesfaulheit und Geistesnechtheit. Unter den Studirenden der deutschen Universitäten sind heutzutage am verbreitetsten und heimlichst der Chauvinismus, Zerwiltismus, Hygantisimus, mit welchen Letzteren sich naturgemäß Keulheit, Rohheit und trassete Gemüthsart verbinden. Von edlem Streben nach Wahrheit und Erkenntnis von begeisterter Hingabe an die Wissenschaft, von Idealität und Charakterfestigkeit ist keine Spur mehr zu entdecken. Bornehmlich zeigt sich diese Gefinnungslosigkeit natürlich in den studentischen Korps. Die widerlichste Speichelleckerei nach oben paart sich mit der herzlosesten Gefühlslosigkeit nach unten, das elchhafte Strebertum geht Hand in Hand mit dem verböhresten Maßen und Raffenhaß; die lächerlichste Ziererei ist vereint mit der größten Unbildung und Rohheit. Jene Speichelleckerei, jener Chauvinismus, jener Klassen- und Raffenhaß thun sich nicht nur kund in der bithyrambischen Bezeugung und schweifigen Stungebung der „nationalen Bestimmung“ bei jeder Gelegenheit, in der Teilnahme an allen nationalen Festlichkeiten, bei welchen die „schneidigen“ Korps natürlich in vollstem Maße zur Stelle sein müssen, sondern auch in der rohesten Beschuldigung alles Nichtdeutschen, namentlich alles Jüdischen und Französischen. Das ist allerdings in der heutigen Zeit auch das beste Mittel, um „Karriere zu machen“, und dazu sind ja jene edlen brüderlichen Vereingänge, in erster Linie da; sie halten in mannhafter Weise die Fahne des Strebertums hoch. Durch nichts wird das neuerdings immer schamloser zu tage tretende Kliten- und Protektionswesen mehr befördert, als durch die studentischen Korps. „Es ist klar“, sagt Professor Müller, „daß mancher alte Zauberkunst, Gießhahle oder Teutone später in angehobener Lebensstellung, als Regierungspräsident oder Oberbürgermeister einen entscheidenden Einfluß auf die Verlegung einträglicher viel umworbener Stellen hat. Ich kenne mehr als ein Beispiel, daß in solchem Fall nicht dem würdigen, sondern dem Koulentrunder der Vorzug gegeben wurde, und der Eintritt in gewisse Korps wird ja auch ganz offen mit dem Zweck motiviert, sich für die künftige Laufbahn einflußreiche Gönner zu erwerben. Seit Jahren hat man gehört, daß Reserve- und Landwehroffiziere von dem betreffenden Truppenteile zu allerlei kameradschaftlichen Zusammenkünften, zu Gedenktagen des Regiments auch zu Ehrengefesten an Rommandeure und hohe Obers herangezogen werden. Wie hier auf militärischem Gebiet, so greift der Raffengeist auch auf dem dem des bürgerlichen Lebens mittels der Studentenverbin-

Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Bogler.

(Fortsetzung.)
Ihre Freude währte nicht lange; denn schon nach den ersten Bissen legte er die Gabel wieder weg und schickte sich an, aufs neue vom Tische aufzustehen. „Ihr habt's verstanden, und es macht Euch alle Ehre,“ — sagte er freundlich und sie flüchtig ansehend — „aber ich hab' heut schon genug, spart's auf morgen!“
Ueber des Mädchens Gesicht ging ein leichter Schatten, und sie zupfte, verlegen wie noch nie, am bunt gestreiften Wiedertuch. Sie wendete sich nach dem Meister um und wollte jetzt, mehr entschlossen als zuvor, offenbar tiefer in seine Seele bringen, um die Ursache seines seltsamen Benehmens zu erunden. Aber nun kam ihr die blaße Alte in der Fensternische zuvor. „Ihr mögt heut nicht essen, Jobbi!“ sagte sie verwundert und befragt und ihr Gesicht ihm wieder zudrehend. „Ran Euch etwas in den Weg, widerfuhr Euch ein Uebel, daß ihr alle zurückweist? — Es wird die Marei schmerzen, sie hat sich Müß geben d'runt und mir den ganzen Nachmittag geschwätzt, wie sie Euch eine rechte Freud' zu machen gedacht!“
„Bergelt's Gott, und ich dank's Euch, Marei!“ — sagte er weich und reichte der Dirne, die den Schürzen-

zipfel an die Augen führte, seine Hand hin. „Aber Ihr müßt's heut schon gut sein lassen!“
Und dann trat er der Alten, die sich, beide Arme auf die gepolsterten Lehnen des Stuhles gestützt, halb emporgereicht, näher, daß sie ihn deutlicher zu erkennen vermochte und sagte fester und mit einem erzwingenden Anflug von Munterkeit:
„Seid ohne Sorg, Meisterin, — der Jobbi ist so frisch und gesund wie stets. Ihr sollt's hören, wenn morgen der Ambos klingl!“
Er richtete sich dabei, wie um seine beruhigende Versicherung noch gewichtiger zu machen, noch empor und schlug mit der Hand kräftig aufs Herz. Dann schritt er, mit kurzem Wort den beiden gute Nacht wünschend, hinaus.
In den Augen der Marei aber glänzte es jetzt wirklich feuchte und ein paar dicke, helle Tränen hingens an ihre kurzen, steifen Wimpern. Sie hatte sich in der That keine Mühe vertriehen lassen, um dem jungen Meister ein schmackhaftes Stremessen vorzulegen, — nun sollte es seine besten Vorzüge, die Frische und den angenehmen Duft, einbüßen, bevor er dasselbe genöß, sie sollte es aufsparen bis morgen, hatte er unvershändig gesagt. — als ob es dann noch die weiche, saftige, schön glänzende Speise von heute sein könnte!
Sie sollte nach dem Nachtmahl zum Kirchweihanz gehen dürfen, — die Meisterin hatte es ihr gesagt; aber sie wußte nicht, ob sie es nun thun würde. Ihr Kopf neigte sich traurig auf die Seite, als sie sich

endlich ansah, das Essen wieder hinauszutragen, und von ihren Augen perlte es immer noch, als sie die verstaubten Speisen in der Vorratskammer neben der Küche niederstellte. . . .
In der Dorfschenke hatte unterdessen die Luftbarkeit der Stimmfeier ungehörten und immer fröhlicheren Fortgang. Auch der Holzbauer befand sich nun im Saal und ließ seiner munteren Laune freien Lauf. Er hatte an diesem Tage schon einen weiten Weg hinter sich und schien sich jetzt um so reichlicher für die Mühen derselben entschädigen zu wollen. Aus den Bergen war er herabgekommen, um heute im Dorfe zu rasten und in den nächsten Tagen in den Drifkanten der Ebene seinen Weiskäften, die er in ziemlich ausgedehnter Weise betrieb, nachzugehen.
Raum vor einigen Minuten hatte er den Saal betreten, und schon nahm er den lebendigen Anteil an der Unterhaltung, die an dem letzten der an der einen Seite aneinandergereihten Tische gepflogen wurde. Mehrere junge Durshen waren dort zusammengedrückt und qualinten aus ihren kurzen Strohfleßen und sprachen dem Weine tüchtig zu. Das Wort führte derselbe junge Mann, der, als seltsame Begarnt dem Schmied den Lanz abgeschlagen, mit dieser wie in frechem Triumph durch den Saal gewirbelt war, und eben jener schnell vorübergegangene Zwischenfall war es, um den sich auch jetzt noch das Gespräch der um den Tisch herumstehenden drehte. Je rascher dem Holzbauer jetzt deutlich wurde, warum er vor einer halben Stunde

lungen mehr und mehr um sich — sehr zum Schaden des gemeinen Wohls und der Gesundheit der Volkseele.“ Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich ein Beispiel anführen, welches beweist, wie ausgesprochen jener Zwiespalt des Kartieremachens in den studentischen Verbindungen ist. Als einer meiner Freunde im Begriff stand, die Universität zu beziehen, fragte ihn die Mutter eines Korporalschleiers, ob er nicht aus einer studentischen Verbindung beitreten wolle, und äußerte dann, als mein Freund die Frage verneinte, sehr naiv: „Aber es ist doch für später von großem Vorteil.“ Dr. L., der frühere Gymnasialdirektor meines Sohnes, betonte das so sehr.“ Ein netter Gymnasialdirektor! Sapiens! sat!

Natürlich müssen jene Ebaivismismen, jenes glühende Nationalgefühl, jene Begeisterung für nationale Gesinnung, welche die Grundlage für alles Emporkommen in der heutigen deutschen Welt ausmachen, auch äußerlich zur Schau getragen werden, wenn sie der Aufmerksamkeit der Vorgesetzten erregen sollen. Das geschieht nun am besten durch die Schneidigkeit, denn dies ist heutzutage das untrügliche Kennzeichen der nationalen Gesinnung. Die Schneidigkeit ist das höchste und einzige „Ideal“ unserer heutigen Korpsstudenten. Bis in den Nacken geschneidelt und mit einigen Buchen Bomade vollgeschmückte Haare, hochgetragene, bemehrte Käse, sein gedrehter Schürhbart, enganliegende Hosen, kurzes Zäckchen, vollständiger Mangel an Beheldlichkeit des Betrages, gelangweilter, nöselnder Ton beim Sprechen, dies alles macht einen schneidigen jungen Mann aus. Vethätigt wird dann die Schneidigkeit durch die widerlichen Akte der Brutalität und Hohn. Dergleichen körperliche Bräutereien unter gestifteten Leuten dem ganzen Gebräuge uneres Zeitalters widersprechen, werden sie doch von unerer unwillkürlichen und unerfahrenen, herzlosen und rehen Jugend mit der größten Vorliebe gepflegt. Man muß wirklich staunen über die grenzenlose Verwirrung, welche in den jugendlichen Köpfen über die Begriffe der Ehre, der Gerechtigkeit und Süte herrschen, die wohl der Zeit des Mittelalters, nicht aber der mäßig erworbenen Kultur und Zivilisation des 19. Jahrhunderts entsprechen. Freilich der kulturfeindlichen reaktionären Strömung, welche heutzutage in Deutschland herrscht, entsprechen diese Begriffe, Herz und Gemüt, wahre Gerechtigkeit und Sittlichkeit können sich in einer Zeit wie der jetzigen nicht zu ihrer Blüte entwickeln.

Politische Ueberflucht.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt, es stehe fest, daß in der bevorstehenden Reichstagsession ein neues Sozialistengesetz nicht werde vorgelegt werden. Die Nationalliberalen, die sich mit dem Gedanken, auf die in dem Sozialistengesetz gebotenen „Schutz- und Abwehrmaßregeln“ verzichten zu müssen, noch immer nicht vertraut machen können, dokumentieren durch ihr fortwährendes Verlangen nach einem neuen Sozialistengesetz eine heillose Angst und ihre Ohnmacht gegenüber dem unaufhaltsam vordringenden Geist des Sozialismus.

Im Wahlkreis Brandenburg, wo infolge der Nachwahl zum zweitenmale eine Stichwahl stattgefunden hatte, haben die Deutschfreisinnigen mit Hilfe der Nationalliberalen gesiegt. Jetzt stellen die letzteren das Verlangen, daß sich die Deutschfreisinnigen dieser Unterthung erimmen und künftig bei Stichwahlen, in denen ein Kartellbruder mit einem Sozialdemokraten konkurriert, nicht für den Letzteren, sondern für den Kartellbruder stimmen sollen. Und das wäre auch das Richtige, die Freisinnigen gehören genau so gut wie

das Kartell zur reaktionären Masse. Die Sozialdemokraten aber haben schon tausendmal erklärt, daß sie sich nur auf sich selbst verlassen können und dürfen.

Die auch von uns gebrachte Mitteilung, daß der Reichstagsabgeordnete Bebel für den verhafteten Redakteur der „Schlesischen Nachrichten“ einweisen die Redaktion übernommen habe, entbehrt, wie wir erfahren, jeder Begründung.

Auf Veranlassung des sächsl. Ministeriums des Innern hat sich der Vorstand von Sachsens Militärvereinsbund veranlaßt gesehen, die schimpfliche Ausstoßung der Militärvereine Gabeln 1, Oberhermersdorf, Niederhermersdorf und Vorna zu verfügen, weil in den genannten Militärvereinen Mitglieder sich befinden, welche sich die Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen angelegen sein ließen, und die Vorstände ergangene Verfügungen des Bundespräsidiums nur teilweise ausgeführt hätten. — Auf solche Weise kann es kommen, daß bald gar keine Militärvereine mehr bestehen.

Der neue Reichstagsler ist eine weit sympathischere Erscheinung, wenn wir ihm nach seiner Vergangenheit an h keine Sympathien für demokratische Ideen zutrauen können. Er aber wissen wir von ihm, und das ist etwas sehr Gutes: er hat eine gründliche Berachtung für das Spitzeltum und das Ketzeltischel — diese zwei schäblichsten und giftigsten Sumpfpflanzen der Aera Bismarck. Daß der zweite Kanzler nicht mit der Machtfülle des ersten ausgestattet ist, versteht sich von selbst, denn gerade die unbeschränkte Machtfülle des ersten Bismarck mußte zu dessen Sturz führen.

Die „Krenz. Ztg.“ schreibt aus Berlin, 3. April: Ueber den Zwist in der Armee hat der Kaiser neue Bestimmungen erlassen. Ein Duell soll nur zulässig sein mit Zustimmung des Ehrenrats, an dessen Spitze zwei Obersten stehen und zwar 1. wegen tätlicher Verletzung, für welche eine Entschuldigung verweigert ist, 2. wegen Verletzung einer Dame, Verwandten oder Braut eines Offiziers. Niemals darf ein Duell stattfinden 1. wegen Streites in einem Verein, Kasino oder Cafe oder ähnlichem Lokal, 2. wenn einer der Gegner schon drei Duelle gehabt hat, 3. wenn einer derselben verheiratet und Familienvater ist. Diese Anordnung wird jedenfalls den Duell-Wirg in der Armee wenigstens etwas einschränken. — Man muß das für eine Entschuldigung anerkennen, denn da nach dem Strafbuch jeder Zweikampf verboten ist, kann selbst der Kaiser nicht denselben unter Umständen erlauben.

Rußland. Der „Rössischen Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der Zar seinem Vetter über die Studentenunruhen, die bekanntlich durch die infolge der an den russischen Universitäten herrschenden traurigen Verhältnisse entstandene Unzufriedenheit hervorgerufen worden sind, dadurch Luft machen wolle, daß er alle höheren Unterrichtsanstalten auf die Dauer eines Jahres zu schließen beabsichtigt. Es ist einleuchtend, daß man mit solchen Mitteln die Gährung unter der russischen Studentenschaft nur vertieft, statt sie zu beseitigen.

Lokales.

Salz, 7. April.

Ein recht erquickendes Bild gesellschaftlichen Zusammenlebens bot der am 2. Feiertag in die Weide unternommene Ausflug des Vereins zur Erzielung völkertümlicher Wahlen für Halle und den Saalkreis. Daff auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Pünktlichkeit früh beim Abmarsch von mancher Seite hätte besser beachtet werden können, so war doch durch den Zuzug, welcher im Walfahrer und später im Heideschloßchen zu verzeichnen war, die Teilnahme eine imponante. Das Angenehme mit dem Nützlichen verbindend, nahm der Verein Gelegenheit, die Dite Bölow, Gröllwitz und

Griebichenstein zu berühren und sich den dortigen Wirten, welche bei der letzten Wahl ihre Säle der Arbeiterfrage zur Verfügung gestellt hatten, durch einen Besuch erkenntlich zu zeigen. Kein Mißton trübte die fröhliche Stimmung der Teilnehmer, wozu auch das angenehme Frühlingswetter sein gut Teil beitrug; und die Arbeiter, welche am 20. Februar und 1. März mit den bekannnten Erfolg ihre Stimmen vereinigten, haben bewiesen, daß sie auch in Zukunft die Eintracht hochzuhalten und die Errungenschaften des 1. März festzuhalten gedenken. Jedenfalls dürfte es angezeigt sein, im Laufe des Sommers öfters ähnliche Ausflüge ins Auge zu fassen, und damit auch der stetig wachsenden Zahl der „Volkblatt“-Abonnenten weiteren Vorkub zu leisten.

Von einem im vorigen Jahre nach Juiz de Tora (Brasilien) ausgewanderten Parteigenossen geht uns ein Brief zu, der für alle Auswanderungslustigen eine Mahnung sein sollte. Der Genosse schreibt: Ich bin ohne alle Illusion nach hier ausgewandert, und glaube ich meine Lage etwas besser gestalten zu können, als dies in Halle der Fall war. Aber hierin habe ich mich getäuscht. Ich hatte niemanden der mir aus eigener Erfahrung Auskunft erteilen konnte. Vor allen Dingen warne ich nicht gelehrten Arbeitern herüber zu kommen, denn ist es unmöglich, mit den Schwarzen hier konkurrieren zu können. Meinen Mitauswanderern aus Griebichenstein geht es aus diesem Grunde hier recht schlecht. Im Durchschnitt ist es hier für keinen Pfennig besser als drüben, eher schlechter. Erst hier habe ich den Wert einer politischen und gewerkschaftlichen Organisation kennen gelernt. Mögen alle Genossen drüben, in deren Reihe auch ich bald wieder sein werde, mutig für die Organisation weiter kämpfen, damit alle Landsleute ein wirkliches menschenwürdiges Dasein haben.

In einem diesigen höchst achtungswerthen Restaurant saßen neulich verschiedene Herren gemütlich beim Glas Bier polsternd. Hauptsächlich drehte sich der Diskurs um die Steuerleistung und wurde hierbei mit ungeheurem Sarkasmus betont, daß es für das deutsche Reich ein Armuts-Zeugnis sei, noch nicht soweit fortgeschritten zu sein, wie die Nachbarstaaten, die die Steuerverpflichtung nach dem Selbstverschöpfungsprinzip an Eidesstatt einheben. Die Einwendung, daß dann wohl an alle Anwesenden höhere Ansprüche gestellt würden, alterierte nicht in Anbetracht der gerechteren Verteilung der Steuerquote. Hierbei gedachte einer der Herren eines Gallener Bürgers und bedeutenden Satiranten, der seinerzeit, als ihm bei der Steuerbogen zugelandt worden, denselben zurückwies, mit dem Bemerkung, daß die ihm widerfahrne Vorweisung zu klein, da sein Einkommen ein größeres sei. Das ist, so schloß der Redner mit Pathos, eine ehrenwerte Handlung und einen solchen Mann muß man hoch halten. Hiergegen ließ sich nicht streiten, obgleich es gerade keine Heldenthat ist, wenn man ein derartig großes Geschäft besitzt und nebenbei noch Millionär ist. Er gab ja doch nur, was er unter anderen gerechteren Gesetzes-Paragrafen, die nicht die Züchtung von Millionären als Zweck führen, hätte geben müssen. Aber einer der Anwesenden hatte einen tieferen Einblick die in Gebahrung des generösen Steuerzahlers gewonnen und erlaubte sich zu bemerken, daß eine derartige Handlungsweise ihm sonderbar erischeine, keinesfalls aber als eine hochachtungswürdige That imponiere, vielmehr ganz danach angeben sei, daß

den jungen Meister so vorfing und verstimmt geworden, desto häufiger ergriff er nun auch die Gelegenheiten, auf das entsetzende für ihn einzutreten. Denn er war eine feinkäse, ehliche Natur, von einer Biederkeit, wie man sie nur selten antrifft, ein warmherziger, streng auf's Recht sehender Mann, der es immer sonst allzeit gegen manteren Laune zu danken hatte, daß er ihm ihm manches viellicht allzu dube Wort, das er sprach, nicht gar hoch anrechnete.

Er hatte schon manche minder kräftige Neußerung zu der Unterhaltung der jungen Burichen, zwischen denen er sich vor einer vollen Kälte niedergelassen, gegeben, als er — wahrnehmend, daß alle wider den jungen Meister Partei ergriffen — plötzlich entschiedener drein fuhr.

„Hol's der Hungen und sonst wer!“ — brach er gegen den Hauptvortrager gerendend, los. — „Wozu das ganze Gered?“ — „Ni der Robbi ein Ehrenmensch, dem's Herz klopf, wie's soll, so kann er eurer aller Achtung verlangen. — was ihr sonst noch plärrt, ist müßig Gelärm.“

Die Arie der Burichen alle wühen herum, und sie sahen dem Holzbauer ins Gesicht, als ob sie sich überzeugen wollten, daß er im vollen Ernste geredet. „Oho, Holzbauer!“ — erhob sich zugleich von jeder Seite ungehörter Widerspruch. „Ahr meint, s' sei dabei gleich, zu was sich die Holz gerührt?“ — „Oho, Holzbauer, euer Kopf führt schief!“ Er hat sich gegen uns ins Feld gestellt, er hat gewüet wider unter eigen

Fleisch! Der Barthold ist ein Duntelschleicher, ein Aufpasser, der uns das Wort wendet und verträgt, so wie wir's gesprochen! Und wenn ihr ihm das Wort redet, Holzbauer, so seid ihr's auch, — es sollt uns leid thun, Holzbauer — so seid ihr's auch!“

Dem Angeredeten zuckte es zuerst leltiam um den Mund, wie alle diese Stimmen in wilder Erregung auf ihn eindrangten, seine Stirn faltete sich tief, und aus seinen Augen blitzte es zornig.

Dann schob er doch nicht allzu heftig den drohend vor ihm hingehaltenen Arm des Hauptvortrachers von vordin, der es auch jetzt in der Lebendigkeit seiner Worte den anderen zuwortart, beiseite und richtete sich, als er sah, wie ihm dessen Mücke tief unwillig, feindselig fast entgegenstunfelten, direkt gegen diesen.

„Woy Mitz, redet ihr weile!“ — verlegte er, gezwungen anstehend. „Gewüet? Hat er nicht nach dem Aufgebot geandelt wie ihr, war er nicht seines Fürsten Soldat wie ihr des Meisters? — Findet jenen oder diesen, wenn ihr's wollt!“ — Gewüet? — Müßte er sich nicht des Feindes wehren gleich euch, und habt ihr nicht eben so hitzig loszuschlagen auf sie, die Bewohner seines Landes? — Ahr, Fritz Kolin, tragt ihr nicht dort das Ehrenzeichen für entzopfensen Kampf am Band an der Brust? — Geht, geht, — wer mag anders in offener Feldschlacht, — fluchtwürdig nur, wer auf heimlicher Fährte den Toten und Sterbenden, nach Gold suchend — Ahr, Fritz Kolin, ihr habt einen ehrenwerten Vater, Ahr!“

„Holzbauer, mit der Red' still oder meine Faust!“ knirschte jetzt der junge Mann, dem diese Worte besonders ergolten, und der bei ihnen von seinem Stuhl emporgesprungen war und während den Arm wider den Holzbauer erhoben hatte. Er müßte fürchten, daß jener etwas auszusprechen im Begriff war, wodurch er die Ehre seines Vaters auf das stärkste angegriffen hätte.

Der Holzbauer verzog seine Miene bei der drohend gegen ihn gerichteten Stellung Fritz Kolins, aber es klang etwas gemäßigter, als er erwiderte:

„Ahr wollt gegen mich schlagen, Fritz Kolin, — und wenn ihr's thut, ihr werdet doch nichts daran ändern, daß der Meister Barthold zehnmal mehr Ursach zum Groll hatt' wider euch, wenn er gedent, was man seinen Kamraden gethan!“

Jener wollte noch nicht zurückweichen, sondern stand auch jetzt noch, das ganze Gesicht von dunkler Zornröte überglänzt, dem Sprecher gegenüber. Indes einige rer anderen bielten ihm zusehend zurück; mit lautem Geräusch nahm er wieder auf seinem Stable Platz und stürzte, wie um seinen Unwillen darin zu erkränken, in wider Hast ein volles Glas hinunter. Dann saß er, den Kopf tropig in die Redie gestützt und blickte zornig herausfordernd auf den Holzbauer hin. Es entwand eine kleine Pause, während welcher jeder erwartungsvoll aufzusehen schien, was nun kommen würde. [Fortf. folgt.]

Samb. Echo* folgendes: Wenn es im Interesse der national-liberalen Partei läge, die Wahlkreise zu ändern, wie A. R. A. würde mit Freuden dem Vorschlage zustimmen und tausendfach beweisen, daß es auch im Interesse des ganzen Volkes läge. Da die offenbaren Ungerechtigkeiten aber die Sozialdemokraten treffen, so mögen sie weiter bestehen bleiben. Die Sozialdemokraten sind es ja gewöhnt, Ungerechtigkeiten zu ertragen.

Bei der Nachwahl am 2. April im Kreise Westphalen land siegte der Freisinnige Hermes mit gegen 800 Stimmen über den Sozialisten Gwald. Die Kartellbrüder gaben den Ausschlag.

In Leipzig streiten seit geraumer Zeit die Feilenhauergehilfen. Dies hat die Arbeitgeber veranlaßt, in ihrem Organ „Die Feile“ die Namen sämtlicher Streikenden (es werden im Ganzen 40-50 Feilenhauer beschäftigt) zu veröffentlichen und vor Einstellung derselben zu warnen. Wenn die Arbeiter diejenigen Witze, welche ihren Saal zur Abhaltung von Versammlungen verweigern, boykottieren, so zeren diese Spießbürger (und das ist namentlich in Sachen der Fall) über groben Unflug. Wenn aber die Arbeitgeber die Namen der Streikenden oder ihrer Führer veröffentlichen, damit dieselben andernwärts keine Arbeit finden und so gezwungen werden, womöglich zu den alten Bedingungen weiter zu arbeiten, so ist das ganz in der Ordnung. — Und dabei führen diese profitwütigen Diebenerammer stets und ständig das Wort Humanität im Munde!

Nach der „Rhein. Westf. Ztg.“ hat der Vorstand des Bergbaulichen Vereins beschlossen, den Ausständigen zur Wiederaufnahme der Arbeit eine Frist zu bewilligen; nach Ablauf derselben sollen, wenn sie die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, sie aus den Listen der Belegschaften als kontraktbrüchig gestrichen werden. Weiter sollen die Abschlagszahlungen weggelassen, weil diese gewöhnlich nur eine Veranfertigung für ordentliche Arbeiter seien, wobei als ordentliche Arbeiter natürlich solche betrachtet werden, welche mit den von den Zechen gewährten Lohnsätzen zufrieden sind, also nicht streiken. Wie die zweite Maßregel mit der ersten zusammen zu reimen ist, ist kaum ersichtlich. Bei der Auszahlung des Lohnes in längeren Intervallen ist ein Vorstoß oder eine Abschlagszahlung logischerweise um so nötiger, je geringer der Lohn ist. Solchen Leuten gegenüber ist ein Erinnern an das Kaiserwort vom Demanlitium vergebliche Mühe. Ihnen muß auch die geringste Forderung erst abgetrotzt werden. Dazu ist aber ein fester Zusammenhalt in der Organisation der Bergleute geboten.

Die Streikbewegung in westfälischen Kohlenrevier ist im Abnehmen begriffen. Die Vorlage eines wirksamen Sozialistengesetzes vor dem Reichstag erwartet die „Köln. Ztg.“ von der Regierung unverzüglich. Die „Köln. Ztg.“ entbehrt seit einigen Tagen jeder Direktion aus den Pressebüros. In ihrer Direktionslosigkeit kommt die „Köln. Ztg.“ in Folge dessen zu Auffassungen, die alle dem widersprechen, was sonst bekannt ist oder angenommen wird.

Großes Aufsehen werden überall die Dinge erregen, die das heute erscheinende „Gothaische Tageblatt“ zum Gegenstand eines Leitartikels macht. Der Redakteur des genannten freisinnigen Blattes hat zur Zeit eine Gesamt-Gefängnisstrafe von 5 1/2 Monaten zu verbüßen. Er hat diese Strafen erhalten wegen Majestätsbeleidigung — begangen durch den Nachdruck einiger Artikel der „Volks-Zeitung“ betreffend den Herzog Ernst von Koburg und wegen Beleidigung eines konfessionären in Gotha. Der gebachte Redakteur, Herr Carl Wöhsart, der bisher keine Strafe in Gotha verbüßt, ist jetzt, nachdem das letzte Urteil gegen ihn durch Verwertung der Revision seitens des Reichsgerichts rechtskräftig geworden ist, plötzlich und in auffälliger Eile nach dem Männerzuchthaus Jchlershausen überführt worden und hat dort eine wahrhaft ruffische Behandlung zu erdulden. Nicht allein, daß man ihm Sträflingskleider anlegte, auch das Haupt- und Barthaar wurde ihm abgeschritten, und selbst der Gebrauch der eigenen Wäsche wurde ihm verweigert. Man nahm ihm die eigenen Taschentücher, Bürste und Kamm, ja sogar, obgleich er kurzichtig ist, die Brille.

Schweiz. Wegen Unterschlagung im Ante wurde der Staatskassierer Scoggia in Bellinzona verhaftet. Die Unterschlagungen sollen sich bis auf 700,000 Francs belaufen.

Frankreich. Die Pariser Gemeinderatswahlen werden wahrscheinlich am 27. April stattfinden.

Die sozialistische Gruppe der französischen Kammer hat folgenden Antrag eingebracht: Die Regierung wird aufgefordert, mit den Regierungen der europäischen und amerikanischen Nationen sich über die Organisation einer Konferenz zu verständigen, welche zum Zweck hat: 1. alle nützlichen Gesetze des Völkerrechts zu kodifizieren; 2. die Errichtung eines Schiedsgerichts, bestehend aus Delegierten der zur Vertretung bereiten Völker anzubahnen; 3. die Bürgschaften zu prüfen, unter welchen eine allgemeine, gleichzeitige und fortschreitende (progressive), mit der Würde und Achtung einer jeden Nation und den verschiedenen

Organisationen der nationalen Wehrsysteme verträgliche Abklärung möglich ist. — Bravo!

England. Die englischen Sozialdemokraten beabsichtigen bei den nächsten Parlamentswahlen mehr als bislang in den Vordergrund zu treten. So hat der Generalrat der sozialdemokratischen Föderation beschlossen, bei der nächsten allgemeinen Wahl sozialdemokratische Kandidaten für die Londoner Wahlbezirke Chelsea, Ost-Finsbury, Süd-Islington, Daggersaton, Nordost-Bethnalgreen, Wandsworth, Brompton, Ost-St. Pancras, Greenwich, Südwest-Ham und Stepney aufzustellen.

Lokales.

Halle, 5. April.

— Allen Anheim nach wird das schöne Wetter, welches diese Tage geherrscht hat, auch die Feiertage über anhalten. Sinaus ins Freie! Das werden sich nicht nur Familien, sondern auch ganze Korporationen anlegen sein lassen. So geht aus dem Interesenteil der heutigen Nummer hervor, daß der Verein für volksinnliche Wahlen am 2. Feiertage morgens 1/7 Uhr seine Mitgliedern sowie Freunde zu einem Ausfluge nach der Heide einladet. Nebenbei wird es wahrscheinlich auch in vielen anderen Arbeitervereinigungen geschehen. Und zu tausenden werden die Eltern mit ihren Kindern hinauszuwachen, um die frühe Frühlingsluft einzusaugen und sich zu amüsieren. Nun wir gönnen jedem recht herzlich diese Freude und wünschen Allen frohe Feiertage und viel Vergnügen. Wöchten nur alle an der Festfreude partizipieren. — Aber eins noch! Vergesst unter „Volksblatt“ nicht. Die Feiertage werden wahrscheinlich sehr oft Gelegenheit bieten, alte Freunde und Bekannte auf das „Volksblatt“ aufmerksam zu machen und sie zum Abonnement einzuladen. Man darf auch bei aller Festfreude seinen täglichen Freund nicht vergessen. Also, Freunde, arbeite, werbt wo ihr könnt für das „Volksblatt“.

— Im Stadt-Theater gelangt am 1. Osterfeiertage nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen „Die Niedermans“, komische Oper von Strauß, zur Ausführung, am Abend wird bei aufgehobenem Abonnement „Die Stimme von Portici“, Musik von Auber, aufgeführt werden. Für den 2. Feiertag ist der „Trompeter von Säckingen“ angezeigt.

— Wie in allen größeren Städten so hat auch in Halle in diesem Jahre die Bauzeit bedeutend nachgelassen, so daß im Baugewerbe eine ziemliche Anzahl Arbeitskräfte brach liegen. Bauken, welche früher ohne weiteres sich bereit finden ließen, Geld zu Hypotheken vorzuschließen, haben sich jetzt vereinnigt und sind dahin übereingekommen, zu Bauzwecken, der Unsicherheit halber, kein Geld mehr zur Verfügung zu stellen. Dies hat wenigstens das Gute, daß das schwindelhafte Baupespekulationen etwas eingedämmt wird. Es dürfte aber auch weiteren Kreisen klar werden, wie berechtigt bei dieser Arbeitslosigkeit die Forderung nach einer Verkürzung der Arbeitszeit ist. Die in dem Baugewerb Beschäftigten haben so wie so schon einen bedeutenden Teil des Jahres hindurch keine Beschäftigung, und sind daher unumwogen auf die Baugesit angewiesen — wenn aber in dieser keine genügende Arbeitsgelegenheit ist, muß eben die vorhandene Arbeit eingeteilt, die Arbeitszeit verkürzt werden.

— Der „Hallischen Zeitung“ scheint die Sozialdemokratie recht im Magen zu liegen. In ihren letzten Nummern hat sie sich verschiedene amüante Schilderungen der Sozialdemokratie — sogar zu einem Leiter hat sie sich verfliegen — geliefert. Wir werden die ganze Streibfaherei einmal summarisch abthun und uns wahrscheinlich des öfteren gezwungen sehen, den Herren von der „Hall. Ztg.“ auf die Finger zu klopfen.

— Auf einem Neubau in der Merseburgerstraße fiel am Nachmittage des 3. April ein Mauererleibung in einer Höhe von 5 m vom Gerüste herab und verletzte sich derraßen, daß er in die sog. Klinik überführt werden mußte.

— Dem erst vor wenigen Wochen am Trothaer Wehre erfolgten Unglücksfall im getrennt Nachmittage wieder ein gleiches durch jugendlichen Lebermat gewöhnlich herbeigefährtes Vorfallsom an der Grödniger Pontonbrücke gefolgt. Als drei junge Leute mit einer leichten Gondel unter der Brücke hinarich zu fahren versuchten fenterte dieselbe, und die des Schwimmens allem Anschein nach unzufändigen Insassen wurden von dem an dieser Stelle sehr reizenden Stos an fortgerissen. Obgleich diese alsbald aufgefangen, gelang es doch nicht, alle drei Personen dem nassen Elemente zu entreißen; denn in dem Augenblicke des rennabengewanten Jahreszeuges verlor eine derselben und auch alles Suchen nach dem Verbliebenen war verläufig erfolglos.

× Verrin. Ein hiesiger Arbeiter meldete beim Ortschulzen sein Verwerbe zum Zigarrenverkauf an. „Na, das ist wohl wieder solch eine sozialdemokratische Geschäft“, antwortete ihm das Oberhaupt des Ortes. „Kommt zu morgen wieder, ich werde dann sehen, ob ich es genehmigen

lann.“ Es geht doch nichts über die Geizeshunde eines solchen Ortschulzen.

† Veeken. Hier ist die Gemeindepumpe entweiganen. Die Einwohner wandten sich daher an einen dortigen Gutbesitzer, um ihnen zu gestatten, bis zur Fertigstellung der Reparatur das Wasser von seinem Gute entnehmen zu dürfen. „Wendet euch an Kunert, der kann euch Wasser verschaffen!“ war die rühmliche Antwort. „Ja, aber dann muß die Gemeindepumpe repariert werden.“ — „Wendet euch an Kunert, der kann euch die Pumpe machen lassen.“ — Durch solche kindische Dummheiten lacht nur der Bauer seinen Groll über die Wahl Kunerts auszulassen.

Arbeiterbewegung.

Halle. Eine gut besuchte öffentliche Zimmererversammlung fand am 25. März in Freibergs Garten statt. Auf der Tagesordnung stand 1. Stellungnahme zur Lohnfrage, 2. Wahl eines Vertrauensmannes, 3. Verschiedenes. Kamerad Maye erläuterte zum ersten Punkt nochmals die miltigen Verhältnisse, in welchen sich die Halleischen Zimmerer befinden, daß der Lohn wirklich schon so gedrückt wäre, daß es bald nicht mehr möglich wäre, damit notdürftig auszukommen, geschweige denn noch für den oft sehr harten Winter zu sparen. Um nun bessere Zustände zu erzielen, wäre es Pflicht eines jeden Kameraden, sich der ihnen bestehenden Organisation anzuschließen, denn erst dadurch, daß sich alle solidarisch erklären, wäre es möglich, was Großes durchzuführen. Redner äußert den Wunsch, man möge zum 1. April nochmals an die Arbeitervereine herantreten. Kamerad Schmetz unterläßt den Antrag und macht den Vorschlag, man möchte Listen oder Fragebogen drucken lassen, auf welchen ein jeder die im „Hofjäger“ gefassten Beschlüsse unterschreiben möge; es sollte dann auf jedem Blatte ein Vertrauensmann oder zwei gewählt werden, welche den Arbeitgebern die Listen zu unterbreiten haben. Die Listen sollten bis zu einem bestimmten Tage wieder abgeliefert werden, damit man sieht, wie viele die Forderung bewilligen wollen oder nicht. Erst nachher könnte der entscheidende Schritt gethan werden. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Es wurde nun zum zweiten Punkt: Wahl eines Vertrauensmannes geschritten. Es wurden vorgeschlagen die Kameraden Lütich, Niebe, Julius Hoffmann. Bei der Abstimmung wurde Julius Hoffmann gewählt. Nachdem derselbe für das Vertrauen, welches ihm von den Kameraden geschenkt wurde, gedankt hatte, wurde zu Verschiedenem übergegangen. Kamerad Kettege sprach sich dahin aus, daß es wirklich traurige Zustände wären, daß so viele Kollegen den Sonntag mit zu Hause sitzen und arbeiten, es möchte doch so viel wie möglich ein jeder danach streben, daß dieses vermieden würde. Hieran würde der 1. Mai nochmals in Erinnerung gebracht und folgender Antrag eingebracht: „Die heute hier liegende Verammlung der Zimmerer von Halle und Umgegend möge beschließen, den ausgeperrten Zimmerer von über 50 Mark zu überweisen.“ Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Nachdem die Presse noch in Erinnerung gebracht und hauptsächlich das hier am Blage erscheinende „Volksblatt“ hervorgehoben, wurde der Verammlung noch kund gethan, daß der Gewerkeverein der Zimmerer am ersten Osterfeiertag sein erstes Stiftungsfest feiert, wozu alle Kollegen eingeladen seien, wurde die Verammlung geschlossen. Die Presse des Vertrauensmannes der Zimmerer von Halle und Umgegend ist: Julius Hoffmann, Halle a. S., Medelstraße 11, derselbe ist auch Vorsitzender der Rechtskommission, alle brieflichen Sendungen sind an denselben zu richten.

— In den „Kunsthallen“ fand am Donnerstag Abend eine öffentliche Tapezierer-Verammlung statt, in welcher Herr Bornmann aus Leipzig über „die allgemeine Lage der Tapezierergehilfen“ referierte. In eine- und einhalb-stündiger Rede schilderte derselbe den großen Rückgang des Gewerbes und die damit verbundene Not unter den Kollegen. Obgleich in das Tapezierer-Gewerbe die Mache in Großen und Ganzen wenig Eingang gefunden habe, sei doch der Kleinmeister von den Magazinen verdrängt. Dem größten Teil der Kollegen sei es nur vergönnt, 6 Monate im Jahre Arbeit zu haben. Welche üble Folgen eine solche Saisonarbeit für den Gehilfen habe, wisse ein jeder denkende Arbeiter. Als einzige Abhilfe empfiehlt Referent die Organisation, den Anschluss an den deutschen Tapezierer Verband. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen im Sinne des Referenten, sowie ein Innungsmeister, welcher den Standpunkt der steinweiser vertrat. Nach manchen Verhältnissen, wurden in der Verammlung über das Vorklingsweien und den seiner Zeit gewählten Gehilfenausdich zu Tage gefördert.

— Die Sonntagsgesellen von Halle und Umgegend beschloßen in ihrer letzten Verammlung am 29. März einstimmig einen höheren Standeslohn in diesem Jahre zu fordern und Einführung einer 10stündigen Arbeitszeit sowie Verminderung der Arbeitsarbeit herbeizuführen. Folgende Beschlüsse wurden einstimmig angenommen. 1. Ein Mindest-Stundenlohn von 40 auf 45 Bf.

2. Für die Arbeit auf den Dörfern im Umkreise einer Stunde von Halle 5 Pf. Zuschlag, auf weiter 10 Pf. 3. Die Kollegen bleiben bei der vorigen Beschäftigung stehen. 4. Eine 14 tägige Kündigungsfrist. Die Versammlung wurde 7 1/2 Uhr geschlossen.

Vermischtes.

* Ein Aprilscherz hat in Berlin den Tod einer jungen Frau herbeigeführt. Diefelbe war sehr eifersüchtig und um sie von dieser Leidenschaft zu heilen, ließ der Ehemann am 1. April einen selbstgeschriebenen Liebesbrief in seiner Behausung dermaßen fallen, daß ihn seine Gattin finden mußte. Statt daß nun die junge Frau wie erwartet am Abend nach dem in dem Briefe bezeichneten Rendezvousplatze, wo der Ehemann sie mit einem Fremden erwartete und dann tüchtig auslachen wollte, ging, nahm sie sich durch Gift das Leben.

* Eine Habenmutter. Eine skandalöse Geschichte an welcher verschiedene Herren der „besseren“ Gesellschaft beteiligt sind, bildet das Tagesgespräch in Fürth. Eine Mutter hat dort unter Beihilfe einer verheirateten Tochter, die sich selbst als künftige Dirne geberdete, eine etwa 14—15 jährige

Tochter gezwungen, die Besuche der erwähnten Herren anzunehmen, um möglichst viel Geld herauszuschlagen. Infolge der fortgesetzten Mißhandlungen erkrankte das Mädchen und durch die ärztliche Behandlung ist die schamlose Handlungsweise der Mutter und ihrer älteren Tochter bekannt geworden. Die unnatürliche Mutter ist verhaftet worden, und wäre eine exemplarische Strafe zu wünschen.

* Die in London erscheinende „Jewish Standard“ schreibt: „Kürzlich sprachen zwei Griechen beim Habbiner in Smyrna vor und boten ein kleines Kind zum Kaufe an. Das Kind, sagten sie, möchte für das bevorstehende Passahfest sich zum Schlachten nützlich erweisen. Der Sohn des Oberabainers Balacci ließ die beiden Griechen sofort verhaften und es wird ihnen jetzt der Prozeß gemacht.“

* Die Schatzmannschaft von Newcastle verlangt eine Zulage von 3 Schilling (Mark) die Woche. Sollte ihnen dieselbe nicht gewährt werden, so wollen sie einen Streik beginnen.

Standesamtliche Nachrichten Halle.

Meldung vom 1. April.
Aufgeboten: Der Zahnarzt Paul Johannes Kühnalt und Marianne Friederike Johanna Käume (Zeitschrift. 99 u. 110).

Der Maurer Friedrich Franz Reichig und Dorothee Wilhelmine Anna Wänter (Gr. Ritterstraße 18 und Herrensfr. 3). Der Schuhmacher Friedrich Wäner und Hedwig Rosa Wilhelmine Schott (Mühlweg 24 und Zeitschrift. 92). Der Handarbeiter Karl Albert August Louis Krause und Julie Friederike Emilie Christiane Reicher (K. Brauhausstraße 16). Der Kupferer Julius August Hermann Grewer und Anna Marie Müller (Halle und Groß).

Eheschließungen: Der Maurer Friedrich Wilhelm Friedrich und Friederike Caroline Emma König (Kaufhof 4 und Große Steinstraße 10). Der Waser Herrmann Friedrich Wilhelm Hermann und Bertha Auguste Anna Selma (Görscherstraße 4 und Radoburgerstraße 30a).

Gebohren: Dem Handarb. Karl Ritterborn ein S., Otto Paul Wanscheiderstr. 34). Dem Schlosser Wilhelm Brunngräber ein S., Friedrich Wilhelm Oskar (Weckstr. 12). Dem Schneidernstr. Theodor Lütgendorf ein S., Hans, und eine T., Margarethe (Denkstättenstr. 1). Dem Tischlernstr. Robert Zimmer ein S., Eduard Max (Augustastr. 13a). Dem Drechslermeister Reinhold Gottschalk eine Tochter, Johanne Wilhelmine Helene (Al. Ulrichstr. 10). Dem Kaufmann Oswald Martin ein S., Oswald Friedrich Kurt (Steinweg 28). Dem Kaufm. Eduard Stein ein S., Traugott Eduard Kurt (Weckstr. 25).

Gestorben: Des Bergmann Heinrich Schügenmeister T. Wilhelmine, 3 J. (Klinik). Emilie Ede, 19 J. (Klinik). Des Schneidernstr. Wilhelm Schulz Ehefrau Emilie Karoline Amalie geb. Bühmann, 45 J. (Denkstättenstr. 1). Des Handarb. Wilhelm Weitz T. Margarethe Anna, 1. J. (Zaubenstr. 1).

Verband deutscher Müller (Zahlstelle Halle a. S.)

Sonntag, den 1. Osterfeiertag, abends 7 Uhr

Ball.

Freunde und Gönner ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Verein deutscher Schuhmacher.

Dienstag den 8. April (dritter Feiertag)

BALL im „Hofjäger“,

Anfang 7 Uhr,

wozu Kollegen, Freunde und Bekannte freundlichst einladet

Der Vorstand.

Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen für Halle und den Saalkreis.

Am 2. Osterfeiertag

Ausflug nach der Heide!

Abmarsch früh 7 Uhr von Bloßdorf's Restaurant (Gr. Klausstraße).

Der Vorstand.

Metallarbeiter-Krankenkasse.

Stiliale Giebichenstein.

Kränzchen mit freier Nacht

Dienstag, den 8. April cr. (3. Feiertag) in Schade's Schützenhaus.

Nachmittags: Frei-Konzert.

D. S.

Moritz Restaurant, Harz 48h.

Den 1. Feiertag

grosses Konzert (Militär-Musik).

Den 2. und 3. Feiertag von 4 Uhr nachm. ab

Tanz-Musik.

Gleichzeitig empfehle meinen Mittagstisch à 45 Pf.; per Woche 3 Mk.

Neu eröffnet!

Mache alle Genossen auf mein neu eröffnetes Lokal aufmerksam. Vereinen und Gesellschaften stelle meinen 300 Personen fassenden Saal mit Vereinszimmer zur Verfügung.

Garten-Lokal.

ff. Bier. Gute Speisen. Prompte Bedienung.

Sonntag den 1. und Montag den 2. Osterfeiertag

gemütliche Abendunterhaltung.

Achtungsvoll Hans Sanow, Steinweg 13.

Wilhelm Frenzel, Mechaniker

Lelpzig-Anger, Bernhardtstraße 21

empfehl

Näh-, Strick- und Wringmaschinen

verbesserte Systeme mit den neuesten Verbesserungen für Familie und Gewerbe.

Reparaturen, Öle, Nadeln und Öl billigt und gut.

Reelle Garantie. — Unterricht und Versandt gratis.

Neu

Paul Böttcher's



Bargasse 11, empfiehlt sein Lager in leeren Zeilen, Büchern Ferner ist zu haben Saardöl zur Stärkung des NB. Abonnement in

eröffnet!

Rasir-Salon,

am Markt,

Barfüßern, Lei-

chtes Klettenwurzel-

Haarwuchses.

und ausser dem Hause.

Redaktion von Rich. Mue, Verlag von Aug. Groh, Druck von Herm. Benthin, sämtlich in Halle a. S.

Oeffentliche Volks-Versammlung

Dienstag, den 8. April cr., abends 8 Uhr

im Saale des Herrn Große in Bruckdorf.

Tagesordnung: 1. Wie organisieren sich die Berg- und Handarbeiter. 2. Delegiertenwahl zur Beschickung des Delegiertentages am 20. April cr. in Halle und des am 20. Mai stattfindenden Bergarbeiter-Kongresses.

Der Einderufer.

Fachverein der Maurer.

Dienstag, den 8. April, abends 8 Uhr

General-Versammlung

im Saale der Moritzburg (Harz 48).

Tagesordnung: Kassenbericht, Fragelasten u. Verschiedenes. Allen meinen werien Freunden, Bekannten, Kollegen und Nachbarn zur gefälligen Nachricht, daß ich mit heutigem Tage das

Restaurant Bahnhofstraße 21

übernommen habe. Es ist mein Bestreben, allen Anforderungen möglichst gerecht zu werden. 1. Feiertag: Spektakeln, ff. Finger Lagerbier.

Albert Zabel, Bahnhofstraße 21.

Schumanns Restaurant, Trotha.

2. Osterfeiertag nachmittags von 4 Uhr an

Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein G. Schumann.

Ferd. Schade's Schützenhaus, Giebichenstein.

Den 1. Osterfeiertag: Konzert. Bei ungünstiger Witterung im Saal.

" 2. " : Tanz-Musik. Anfang 4 Uhr.

" 3. " : Konzert. Entree frei.

Empfehle Vorbier und Spektakeln, Div. Obkz. u. Kaffee-Kuchen. Bei Eintritt günstiger Witterung bringe meinen jugreien Garten in empfehlende Erinnerung und sehe zahlreichem Besuch entgegen.

Ferd. Schade.

NB. Abonnements auf das Volksblatt nehme entgegen. D. D.

Hahn's Restaurant,

Magdeburgerstrasse 31.

Zu bevorstehenden Feiertagen halte meine Lokalitäten nebst Garten bestens empfohlen. Für ff. Speisen und Getränke habe bestens geforgt.

G. Hahn.

Schumanns Restaurant,

Trotha.

Schumanns' Restaurant

Trotha.

Am 1. Osterfeiertag Ball vom Stat-

klub wozu freundlichst einladet

Der Statklub.

Empfehle mein grosses

Sandbrot, zu haben in Giebichenstein in meiner Bäckerei, Triftstrasse No. 5 und in Halle nur bei Alb. Mädicke, Halbergasse 1. G. Agte.

Empfehle bei Bedarf mein mit

valider Waare reichsortiertes

Schuhwaaren-

Lager,

sonie gute Maß- und Reparaturarbeit.

Friedrich Vollmer, Lindenstr. 1 c.

Möblierte Stube als Schlafstelle gr.

Schlamm 9. G. Schaaf.

Zur Hopfenblüthe,

Zinsgartenstr. 4.

Zu d. Oftertagen Unterhaltungsmusik.

A. Tetzl. [63

Minna Rohnstein

Halle a. S., Trödel 20 am Markt.

Bettfedern.

ff. Bg. 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4 Mark, sowie fertige Inlett, Bettbezüge, Strofsäde und Betttücher in Barchend und Keinen. Ich empfehle mein reichhaltiges Lager von sammtlicher Arbeits-Garderobe, Hosen, Westen, Jaguetts, Hosen, blaue Socken, Schürzen und Barchendenden beste Qualität.

Herren Hüte

mit der Arbeiter-Kontrol-Marke versehen in größter Auswahl sind echt zu haben 21. Geiststrasse 21. [61

Abonnenten

für

Leffin

nimmt entgegen

Friedrich Unterbeck,

Zimmermann.

Möbliertes Zimmer in der Nähe der Geisfr. per sofort zu mieten gesucht. Adressen durch die Expedition des „Volksblattes“ unter M. Z. erbeten.

Ram. m. Bett 3. v. sep. Eing. gr. Wallstr. 6. [5

Renomee „**Vom braven Mann**“ bedeutend herunter zu drücken. Ist es doch in hiesiger Stadt ein öffentliches Gemeinwohl, daß gerade in diesem Etablissement der geringste Lohn und Affortas besteht, der in den letzten Jahren noch stets reduziert wurde, so daß den Arbeitern es erst nach wochenlangem Einarbeiten gelingt, einen höchst bescheidenen Tagelohn sich zu erwerben, während dem neu Einretenden sich kaum die Möglichkeit bietet, das Kostgeld zu erwirtschaften. Dies wurde in der betreffenden Gesellschaft als Wahrheit anerkannt, ebenso daß „die brave Frau“ der freiwillig erlegten höheren Steuer durch Verleihung eines Titels ihre Früchte getragen. Nun wir wissen ja, die Wohltätigkeit ist größtenteils nur der Deckmantel, den persönlichen Ehrgeiz für Standes-Erhöhung, Anspolch-Ausfüllung und Gedrückten des eigenen Namens zu fördern, und der, dem es angeht, wird's auch wissen.

Arbeiterbewegung.

Zu welchen Praktiken sich die Herren Fabrikanten hinein lassen, um Arbeiter in die Fabriken hinzulocken, wo Streiks ausgebrochen sind, zeigt folgender Vorfall, welcher bereits in einer Metallarbeiter-Versammlung angeregelt wurde: Ein in der Herberge fl. Ulrichsstraße 32, einschreiner Schmiedegeselle, frug den Herbergsvater nach Arbeit, dieser empfahl ihm die beiden Fabriken von Zwowsky und Lindner; der Schmied erwiderte hierauf, daß er nicht dahin gehen könne, weil über diese Fabriken die Sperre verhängt sei, der Herbergsvater erklärte hierauf, es könne ihm gleich sein, ob da die Sperre verhängt sei; er befähige für einen jeden, den er hinführe, 3 M. — Metallarbeiter, merkt sich dieses Beispiel, welches wieder so recht zeigt, was wir von den Herren Innungs-herbergsvätern zu erwarten haben. Aber aus diesem Vorfall erfahren wir auch, was die Fabrikanten für Anstrengungen machen und keine Mittel scheuen, um die Forderungen ihrer streikenden Arbeiter zu nichte zu machen. Aber es darf und wird ihnen nicht gelingen. Denn unsere Parole ist: „Trotz alledem und alledem“!

Am Sonntag den 29. März, abends 8 Uhr tagte im Saale des „Röhren Brunnens“ eine öffentliche Korbmacherversammlung, mit der Tagesordnung: 1. Vorschläge, 2. Verschiedenes. Die Herren Arbeitgeber waren zum größten Teil anwesend. Zuerst ergriß Kollege Vetter das Wort. Selbiger schilderte die Lage der hiesigen Korbmachergesellen in „ständlicher Rede“. In seinen Ausführungen brachte Redner zu Tage, daß es nicht mehr möglich ist, mit dem Verhältnisse Korbmachergesellen in den heutigen Verhältnissen zu existieren. Den Ausführungen des Redners schlossen sich noch mehrere Kollegen an. — Kollege Mehlgarten schilderte in seiner Rede die Lohn-differenzen der einzelnen Werkstätten. Er führte einige Beispiele an, wo für dieselbe Arbeit nur $\frac{1}{2}$ gezahlt wurde, was bei einem mittelmäßigen Arbeiter 4—5 M. Unterschied pro Woche ansträgt. Die Herren Arbeitgeber wurden aufgefordert, 15 Proz. Zulage zu bewilligen. Nach längerer Debatte bewilligten die anwesenden Arbeitgeber die Forderung dahin, daß die 15 Proz. in eine runde Summe umgewandelt werden soll. — Zum zweiten Punkt der Tagesordnung sprach Kollege Mehlgarten seinen Unwillen darüber aus, daß die gefassten Beschlüsse der Innungsmeister auf dem letzten Verbandstag derartige Lügen hinausposaunt hätten, wie es z. B. heißt, die Korbmachergesellen seien mit ihrer Lage sehr zufrieden. Eine Anfrage betreffs des Arbeitsnachweises blieb unerledigt.

Wir erhalten folgende Zuschrift: In der Zwowsky'schen Maschinenfabrik ist ein Streik ausgebrochen. Die Ausständigen verlangen eine Erhöhung des Stundenlohns für Professionsisten auf 35 Pfennige, und auf 30 Pfennige für Hilfsarbeiter; diese Forderung ist seitens des Inhabers der Firma rundweg abgeschlagen worden und sahen sich die Arbeiter dieses Etablissements infolgedessen zu dem oben bezeichneten Schritte der Arbeitseinstellung genötigt. Wir fordern deshalb die Arbeiter von Halle und Umgebung, sowie alle Schlosser, Dreher, Schmiede u. dergl. auf, die Streikenden zur Durchziehung ihrer gerechtfertigten Forderungen nach jeder Seite hin zu unterstützen und namentlich Zutritt fernzuhalten. — In einer am 3. April stattgehabten Versammlung der Streikenden wurde namentlich das brisante Vorgehen des Herrn Zwowsky hervorgehoben und auf sein Verhalten als Stadtverordneter hingewiesen, in welcher Eigenschaft dieser Herr stets das Allgemeinwohl im Munde führt, ein Vorgehen, welches doch, wie Figura zeigt, mit seiner persönlichen Handlungsweise im direkten Widerspruch steht.

Am Donnerstag den 3. April tagte in der „Moritzburg“ hiesige öffentliche Metallarbeiter-Versammlung mit der Tagesordnung: Der Streik des Zwowsky'schen Arbeiterpersonals. Bekanntlich legten am 25. März die Arbeiter dieser Fabrik die Arbeit nieder, da ihre wünschigen Lohnforderungen von 30 Pf. Minimallohn für Arbeiter und 35 Pf. für Handwerker verweigert wurden. Der Vorsitzende der Versammlung legte den Anwesenden den jetzigen Stand des Streikes dar, und brachte hierbei zwei Streikbrecher zur öffentlichen Kenntnis (es sind dies die

beiden Schlosser Dittmann und Oppermann), außerdem arbeiten noch sechs Mann außerhalb der Fabrik (Montage), welche sich verpflichtet haben, die Woche 5 Mark pro Mann zu zahlen. Aus der Mitte der Versammlung wurde die Ansicht ausgesprochen, daß Herr Zwowsky die Zeichnung der 5 Mark pro Mann selbst trage. Des ferneren wurde die inhumane Behandlung des Herrn Stadtverordneten Zwowsky ins rechte Licht gestellt (dieselbe hat sich einmal für die „Anute“ ausgesprochen). Eine hierauf eingegangene Resolution, welche die Streikenden auffordert, fest und uneingeschränkt an ihren Forderungen zu halten, und demgemäß die Streikenden nach dem Beschlusse der öffentlichen Versammlung vom 26. März, welcher lautet, daß alle verheirateten Metallarbeiter 50 Pf. und alle unverheirateten 1 M. für die Unterstützung der Streikenden zahlen, weiter zu unterstützen. Hierauf kam noch der Streik der Lindecker'schen Wagenfabrik zur Sprache, und da auch hier noch keine Vereinbarung getroffen worden ist, so wurde der Beschlusse gefaßt, auch diese Streikenden voll und ganz zu unterstützen. Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung um 11 Uhr. Metallarbeiter! Erkennt, mit wem ihr zu kämpfen habt, lehre niemand bei der Unterstützung, denn der Sieg, den die Streikenden zu erringen haben, gehört nicht den Streikenden allein, sondern er gehört uns allen. Aber allen denen, die noch nicht organisiert sind, rufe ich zu: Organisiert euch! denn organisiert ist halb gesiegt.

Wanzleben am See. Am 26. März fand eine öffentliche Berg- und Fabrikarbeiterversammlung statt, in welcher der Bergmann Kaus aus Ostau über das Thema: „Wie ist die wirtschaftliche Lage der Berg- und Fabrikarbeiter zu verbessern?“ sprach. Redner führte unter Anderem aus, daß der jetzt größtenteils sehr erbärmlichen Lage der Berg- und Fabrikarbeiter und deren schrankenlosen und willkürlichen Ausbeutung durch die Grubenbesitzer und Fabrikanten nur dadurch ein Ziel zu setzen sei, wenn sich die Berg- und Fabrikarbeiter zusammenschließen und sich organisieren. Redner ermahnte die Anwesenden, sich bei dieser Organisation stets auf geschicktem Boden zu bewegen, da wir darauf unbesieglich wären, und in der Zeit der Not brüderlich und fest zusammenzusitzen, denn

Alle Räder stehen still,
Wenn unser starker Arm es will.

Zum Schluß sprach der Bergmann Hertling in demselben Sinne. Dann wurde beschlossen einen Verein der Berg- und Fabrikarbeiter zu gründen und den Delegiertentag am 20. April in Halle zu beschicken. Auch wurde ein Bezirksausschuß von 7 Mitgliedern gewählt. In die ausgesetzte Liste zeichnete sich der größte Teil der anwesenden Berg- und Fabrikarbeiter ein. — Ein sonderbares Recht scheint im Mansfelderischen zu existieren betreffs der polizeilichen Überwachung von Versammlungen, denn es waren nicht mehr und nicht weniger als 8 Gensdarmen und der Amtsvorsteher im Lokale anwesend. Als der Amtsvorsteher vor Eröffnung der Versammlung die überflüssigen Gensdarmen aufforderte, sich aus dem Saale zu entfernen, schien dieser gar nicht zu wissen, wie viel Beamte eigentlich eine Versammlung zu überwachen haben, denn er wußte nicht, was er dem Bergmann Kaus antworten sollte und wandte sich an einen der Gensdarmen. Daran wurde dem Bergmann Kaus vom anwesenden Ober-Wachmeister aus Eisleben bedient, daß er vom Landrate beordert, mit den anwesenden Gensdarmen die Versammlung zu überwachen, er möchte sich, wenn es ihm nicht paßte, einfach beschweren. — Wahrscheinlich hat der Herr Landrat gedacht, daß durch diese harmlose Versammlung die ganze Grafschaft Mansfeld umgetrempt würde, da er das ganze Heer der Gensdarmen des Mansfelder Kreises aufbot zu dieser Versammlung. — Die Versammlung verlief sehr ruhig und wurde nach ziemlich zweistündiger Dauer geschlossen. — „Glück auf!“ zur guten Sache.

Mainz, 5. April. Durch Vermittlung des Bürgermeisterei-Beigeordneten Dr. Gahler ist es nach $4\frac{1}{2}$ stündiger Verhandlung gelungen, eine völlige Einigung zwischen Delegierten des Metallverbandes und den Gehilfen des Schreinerhandwerkes zu erzielen.

Achtung.

Alle Schmiede, Kesselschmiede, Dreher und Schlosser werden ersucht, die Nachfrage um Arbeit in den Fabriken Zwowsky und Lindner so lange zu unterlassen, bis der Lohnkampf beigelegt ist. Kollegen, es liegt im Interesse Aller, daß diese beiden Streiks nicht verloren gehen. Ferner sprechen wir unseren Dank allen denjenigen aus, die uns bisher so thätig unterstützt haben.

Das Streikkomitee der Arbeiter der Zwowsky'schen Maschinenfabrik.

Achtung.

Braunschweig. Wir richten an alle Kollegen Deutschlands das Ersuchen, nur solche Annoncen zu berücksichtigen, die von der gemeinsamen Nachweisstelle erteilt werden, denn nur dieser allein steht das Recht zu, den Zugang nach hier anzubahnen und nicht auf

Annoncen zu kommen, die von den Giebereibesitzern losgelassen werden. Jeder zureichende Former hat sich in der Zentral-Herberge, Wendenstraße 53, zu melden. Dort befindet sich vorläufig die Nachweisstelle. Das Bureau ist geöffnet: Abends von 8—9, Sonntags von 11—1 Uhr mittags. Jeder Former, der das Bureau benutzt, erhält Unterstützung. — Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Bemerktes.

* **Ein freisinniger Arbeiter in Berlin rät,** am 1. Mai recht fleißig zu arbeiten und sich zu verpflichten, die Hälfte des Verdienstes an diesem Tage (oder wenigstens ein Drittel an den Gewerkevereins-Vorsitzenden einzusenden, welcher zu Agitationszwecken verwendet werden sollen. — Der Wig ist nicht übel! Wir meinen aber es wäre noch besser, wenn die freisinnigen Arbeiter an diesem Tage etwas länger arbeiteten um das mit herauszuschlagen, was die sozialdemokratischen Arbeiter an diesem Tage liegen lassen und, dann nicht die Hälfte, sondern den ganzen Verdienst von diesem Tage ihrer Streikklasse überreichen. Da müßte ein schönes Sümmdchen zusammenkommen!

* **Wegen Unterschlagung von Bleibfällen** im Werte von etwa 350 M. hatte sich kürzlich eine verheiratete Fabrikarbeiterin vor dem Schöffengericht zu verantworten, wobei festgestellt wurde, daß die Unterschlagung einen Wochenverdienst von etwa 2 M. hat. Das Urteil lautete, unter Zubilligung mildernder Umstände, auf 6 M. Geldstrafe. — Wir leben wirklich in einer herrlichen Welt.

* **Der Bacillus in — Briefmarken.** Das ist das Neueste auf dem Gebiete der Mikroben, die nachgerade das ganze Universum bedrohen. Der Gelehrte, welcher in den Briefmarken Bacillen entdeckt hat, ist der italienische Professor Mario Semmola. Außer dem Papiergelbe soll die Postkarte besonders geeignet sein, die Mikroben in die fernsten Gegenden zu verpflanzen. Für gefährlich erachtet Semmola namentlich solche Marken, die mit der Zunge an einer Ecke befeuchtet und zur Antwort beigelegt werden, weil, wenn man sich derselben bedient, sehr leicht eine direkte Verpflanzung des Bacillus erfolgt.

* **An das Generalpostamt** richtet die „Frei-Zig“ folgende ergebene Anfrage: Por uns liegt ein Briefsouveren, welches laut Poststempel Straburg am 29. März verfaßt worden ist an Zeitungsbelegter mit der Überschrift „Medaillon der Straburger Korrespondenz“. Der Brief ist nicht frankiert, sondern postfrei befördert worden unter folgendem Bemerkte durch Stempel: „Frei laut Avertis Nr. 19 Straburger Korrespondenz.“ Gibt es Privatpersonen, welche durch Zahlung eines Anwerbs sich Postarbeitern in einzelnen Verfassungen können?

* **Die erste telegraphische Depesche in Deutschland.** Nach der „Danauer Europäischen Zeitung“ vom 13. Dezember 1794 ist in dem genannten Jahre in Deutschland die erste telegraphische Depesche befördert worden und zwar mit dem optischen Zeichenalphabeten. (Es war dies bei Gelegenheit des Geburtstagesfestes des Markgrafen von Baden.)

* **Necht heitere Epitoden** brachte der dieser Tage vor dem Kammergericht zu Berlin zu Ende geführte Prozeß zwischen dem Generalen K. und der Rentiere Frau W., welche bei jenem vor zwei Jahren ihr Bild und die Bilder ihrer drei Töchter bestellte, aber über den Preis kein Abkommen getroffen hatte. Als nun K. im Januar vorigen Jahres die Bilder abließerte und für das der Mutter 1000 M., für das der drei Töchter 500 M. verlangte, lehnte Frau W. die Annahme mit dem Bemerkten ab, daß die Bilder unästhetisch und unähnlich, also unbrauchbar seien. Da nun aber der von ihr vorgezeichnete Sachverständige, Prof. Wiernann, in Bezug auf ihr Porträt sich günstig für den Maler äußerte — die anderen Bilder waren ihm gar nicht vorgelegt worden —, so wurde Frau W. in erster Instanz zur Zahlung der betreffenden 1500 Mark verurteilt. Anders äußerte sich aber in zweiter Instanz der zum Beweise herangezogene Porträtmaler Prof. Hummel, welcher das Bild der Mutter nicht einmal auf das Niveau einer Skizze stellte, daselbe verzeichnet, unrichtig gemalt und ganz unähnlich, die Bilder der Töchter zwar annähernd ähnlich, aber höchstens 300 M. wert fand. Unter diesen Umständen beschloß der Senat, selbst zu vergleichen und forderte Mutter und Töchter vor sein Forum mit dem Befehl, in demselben Anzuge zu erscheinen, mit welchem sie dem Maler gesehen. Und sie erschienen: die Mutter im großen prachtvollen Ballkostüm und dementsprechend stark dekoriert, die Töchter, drei Jugenblüten vom Wackelich aufwärts. Es war ein weiblicher Monch. Nach langer Betrachtung und kurzer Beratung verurteilte der Senat seine Entscheidung dahin, daß dem Urteil des Professors Hummel der Vorzug zu geben und Frau W. nicht verpflichtet sei, ihr Bild abzunehmen, für das Bild der Töchter aber nur 300 M. zu zahlen habe. — Ist das eine Malerei!

* **Die originellste Anwendung des Phonographen** wird aus New-York gemeldet: Ein zu Larchmont im Staate New-York wohnhafter Geistlicher, Rev.

Thomas Allan Horne, der dort vor ein paar Wochen im Alter von 77 Jahren starb, hatte ausführliche Weisung hinterlassen, wie bei seiner Leichenfeier verfahren werden solle. Ein Teil derselben bestand in einer von ihm selbst verfassten Leichenrede, die er gesprochen dem Rhonographen anvertraut hatte. Dem Reden war aufgetragen, den mit der Leichenrede „geladenen“ Rhonographen in Trauerlötlas aufzustellen und im rechten Augenblick „loszuschießen“. Die Freunde des Verstorbenen waren versammelt und alles ging nach dem Programm. So eindrucksvoll war das geheimnisvoll Gehörte, daß Alle tief erschüttert, zwei Damen so überwältigt waren, daß sie hinausgebracht werden mußten, als die wohlbekannte Stimme des beliebten Geistlichen wie früher von dem Lande sprach, „wo die Gottlosen keinen Stummer mehr bereiten und die Müden in Ruhe sind“. Uebrigens hatte der wackere Verfasser dieser eigenartigen Leichenrede es auch nicht veräumen wollen, dem Verstorbenen für seine Tugenden das übliche Lob zu spenden, war aber offenbar im Augenblick, wo er davon sprach, von Rührung überwältigt worden und zusammengebrochen, denn plötzlich brach der Rhonograph in ein heftiges Schluchzen aus, das übrigens so natürlich war, daß es die Anwesenden nicht ergriff und der Leichenfeier ein Ende machte.

* Die Fälscher von Genußmitteln wurden nach den alten Gesetzen sehr streng, als mit Stauenschlag und Landesverweisung, und nur in ganz seltenen Fällen mit hohen Geldbußen bestraft. Nach uns vorliegenden altertüchtigen Mitteilungen aus dem Jahre 1690 geschah dies einem Kramer, der Sandelholz unter Safran und geriebene Semmel unter Ingber gemischt hatte. Er umgibt zwei Jahre das Land verlassen. Gleichfalls Landesverweisung wurde Weinbecken und Bierweizen zu Öl, die Wein mit Kalk, Schwefel, Syrup und ähnlichen „geschmiert“, und Kofen oder Wasser unter das Bier gemischt oder Kräuter und Harz hinein gethan hatten, die Leute trunten machten und ihnen die Köpfe sehr zerrissen. Noch strenger, außer der Landesverweisung mit Stauenschlag, wurden Väter, die zwei Eimer ins Mehl gethan, schlechtes und zu leichtes Brot geliefert und somit die Leute betrogen, und Fleischer, die alte

Rühe aufkauften und deren Fleisch für gutes Ochsenfleisch verwerteten, mit ihrem garstigen Odem das Fleisch aufbliesen, damit es scheinbar gut und feti aussehe und, wenn gedocht oder gebraten, sich doch nur als Haut, Lappen und Kagenfleisch erwies, abgestraft. Ein Müller, der eine falsche Meße geführt, wurde zur Staube gehalten und auf ewig aus dem Lande gejagt, und ein Matscherr, der ein falsches Schöffelmaß benutzte, infam aus dem Rate gestossen und zu einer Geldstrafe von 300 Thalern verurteilt. — Das sind allerdings draconisch Strafen. Aber wenn man sieht, was dem Arbeiter für seine sauer verdienten Groschen für Zeug aufgehast wird, dann wird man zugehen müssen, das solche Strafen heute manchmal am Plage wären.

* Ein Haiisch, der größte der bis jetzt in Gesteinmüde angebracht, wurde vom Fischdampfer „Sekundant“ auf der Südostseite der großen Fischerbank in der Nordsee gefangen und am Sonnabend in der Fischauktionshalle an der Geste öffentlich versteigert. Das tolle Thier wog 3 Mtr. 90 Zent. in der Länge bei 2 Mtr. 50 Zentimeter Bauchumfang. Der Hai kam im ermateten Zustande an die Oberfläche des Wassers und verendete, kurz nachdem man ihn ans Land gebracht hatte, während man sonst bei viel kleineren Exemplaren dieser Gattung schon viel Mühe hat, sie zu töten. Bei der Versteigerung wurde der Haiisch für 150 M. verkauft.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 2. April.

Aufgeboten: Der Hülfskramer Hugo Oswald Krause und Wilhelmine Friederike Luise Schmidt (Hörmitzgerstr. 41 und Berlin). Der Barbier Karl Hermann Siebek und Anna Antoinette Gaenzsch (Rüschmar und Mühlweg 20). Der Bierknecht Paul Katta und Marie Magdalena Hofold (Galle und Trotha). Der Schneiderrmstr. Jakob Debeli und Martha Hofold (Galle und Trotha). Der Kordmacher Hermann August Louis Schwabe und Hermine Therese Sophie Claus (Salzgerhauken). Der Leinwandmacher Max Friedrich Karl Grafsait und Karoline Luise Wilhelmine Reiche (Elrich). Der Malchinenkloster Bertold Adolf v. Colton und Anna Alma Fischer (Leipzig und Kleinbocher).

Es Schließungen: Der Photograph Artur Richard Weiswagel und Karola Pauline Luise Kobitz (Kl. Ulrichstr. 29). Der Handarb. Karl Füllhauf und Marie Helene Knapal (Weiseberg 21). Der Handarb. Louis Haase und Luise Emma Minna Steinig (Troschickau und Halle). Der Schuhmacher Friedrich Ernst Leopold und Johanne Marie Siegel (Laurentiusstr. 6 und Kl. Ulrichstr. 29). Der Handarb. Emil Karl Louis Friede. Müller und Johanne Emilie Marie Käthe (Pflanzhöf 6 und Mansfelderstr. 16). Der Zimmermann Hermann Otto Ulrich und Helene Wilhelmine Auguste Karman (Gr. Waalstr. 85 und Bauführer 18). Der Kupferh. Richard Wilhelm Darius und Gertrude Friederike Christiane Schmidt (Gr. Ulrichstr. 55/57 und Wettinerstr. 11). Der Buchbinder Friedrich Ferdinand Hermann Wittke und Amalie Henriette Beert (Mittelstr. 19 und Hannischerstr. 1). Der Steinträger Gustav Karl Kolb (Weiseberg 36 und Luise Christiane Karoline Hedwig Eberhart (Königsstr. 12).

Geboren: Dem Maler Wilhelm Auf eine L. Katharina (Zwingerstr. 27). Dem Schneider Wilhelm Sengpiel ein S. Walthar (Gr. Sandberg 6). Dem Eisenhauer Max Benediger eine L. Friederike Eva Klara (Lubwigstr. 19). Dem Fleischer Karl Krieg ein S. Albert Richard Bruno (H. Vereinstr. 7). Dem Kürschner Franz Käfer eine L. Helene Paula (Weiseberg 66) 2 wechel. L.

Gestorben: Der Kaufmann Wilhelm Otto Schreiner, 46 J. (Königsstr. 19). Des Pastor Simon L. Gertrud Marie, 14 J. (Herrenstr. 12). Des Drabstieher Max Große S. Friedrich Paul, 11 J. (Spige 23). Der Rentner Wilhelm Hermann Naumann, 31 J. (Höllbergweg 5). Der Handarb. Christoph Fernhorn, 53 J. (Klink). Der Kattellan Wilhelm Albert Franke, 57 J. (Albrechtstr. 29a). Des Formers August Sobinsky L. Klara Wally, 9 M. (Badergasse 7). Der Drechslermstr. Wilh. Berger, 45 J. (Nathausgasse 10).

Geburten.

Geboren: Dem Handelsmann R. A. Hoffmann eine L. (Gr. Brunnenstr. 71). Ein interim. Strafanstalts-Beamtin. R. W. A. Kötzgen eine L. (Kl. Gosenstr. 5). Dem Fabrikarb. R. O. Schönig eine L. (Schleibweg 7). Dem Maurer R. W. Würzberg ein S. (Gr. Brunnenstr. 44).

Gestorben: Die Wittwe J. Ch. Heße geb. Wiebad, 61 J. 3 M. 27 L. (Zeitzstr. 21/22).

Briefkasten.

Merseburg: 1,50 M.
Erfüllmig: 2,72 M.

Generalversammlung d. Vereinigung d. deutsch. Maler, Lackierer, Anstreicher u. verw. Ber.

(Filiale Halle a. S.)

Dienstag, den 8. April 1890, abends 8 Uhr,
im Vereinslokal, Martinsberg 5.

Um abtcheiden Besuch bitten die Bevollmächtigten.

Geschäfts-Veränderung.

Freunden und Genossen zur gefälligen Nachricht, daß ich das neu erbaute
Restaurant

Lessingstrasse 6 c,

vom 1. April ab übernommen habe. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Um gütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Carl Mack, früher Friedrichstr. Nr. 1.
NB. Ein größeres Vereinszimmer ist daselbst noch frei.

Gustav Schumann,

Trottha, Reiffstraße 1a,

empfiehlt seine angenehmen Restaurationsräume, Saal, Vereinszimmer und freundlichen Garten mit Kolonnade.

Gute Speisen und Getränke. Hallesches Actienbier.
„Volksblatt“ und „Tribüne“ liegen aus.

Wörmlitzerstr. Nr. 7. Schweizerhaus, Wörmlitzerstr. Nr. 7.

Empfehle mein schön gelegenes Gartenlokal mit Sommeregelbahn, Billard, Musik- und Gesellschaftszimmer, ff. Rittener Bier aus der hiesigen Aktienbrauerei, Kulmbacher und Weizen-Lagerbier, sowie echte Döllnitzer Nittergutsgoie und Berliner Weißbier. Gute Küche zu jeder Tageszeit.
Hochachtungsvoll
Gustav Ruhe.

Friedrich Koch

Leipzigerstraße 71

empfiehlt

Herren-Filz-Hüte, modern, weich und steif, Form von 1,75—12 Mf.

Knabenhüte von 1—10,50 Mf.

Seidenhüte von 4—12 Mf.

Stroh Hüte.

Klapphüte von 10—16 Mf., umt. 5 Mf.

Mützen von 0,50—4,50 Mf.

Hosenträger, Regenschirme, Shlipse, Handschuhe in allen Preislagen.

Elegante Formen, geschmackvolle Ausführung.

Gegründet 1863. — Beste Preise.

Maaschüte, Mützen und Landshüte werden genau nach Angabe der Form gefertigt.

Arbeitshüte mit Kontrollmarke.

Franz Lehmann, Halle a. S.

Anhalterstr. 9 Herrenkleiderrmacher Anhalterstr. 9

empfiehlt sich zum Anfertigen gutstehender Herrengarderobe. Streng reelle Stoffe.
Solide Preise.

Reaktion von Rich. Hlge, Verlag von Aug. Groß, Druck von Herm. Benßin, sämtlich in Halle a. S.

Neu eröffnet!

Mache alle Genossen auf mein neu eröffnetes Lokal aufmerksam. Vereinen und Gesellschaften stelle meinen 300 Personen fassenden Saal mit Vereinszimmer zur Verfügung.

Garten-Lokal.

ff. Bier. Gute Speisen. Prompte Bedienung.
Hochachtungsvoll
Hans Sanow, Steinweg 13.

Herren-Hüte

mit Kontrollmarke in großer Auswahl sind echt zu haben

21. Geiſtſtraße 21.

Selbstgefertigte Mützen in größter Auswahl zu billigen Preisen. (70)

Hermann Lorenz, Schuhmachermeister,

Halle a. S., gr. Steinstraße 32,

empfiehlt sich nach wie vor zur Anfertigung aller ins Fach einschlagenden Arbeiten. Schnelle und reelle Bedienung. (9)

Franz Tejsfölyssy,

Halle a. S., Wilhelmstraße 6,

Fabrikant feiner Blumenkörbe, Jardiniere, Blumentische, Papierkörbe usw.

In Blumenkörben halte stets ein großes Sortiment auf Lager.

Bestellungen werden prompt und billigst ausgeführt.

Transito-Lager in Berlin. (66)

Neu
Paul Böttcher's
Bärgasse 11,

empfiehlt sein Lager in
letten-Seifen, Bürsten
Ferner ist zu haben
Haaröl zur Stärkung des
NB. Abonnement in



eröffnet!
Nastir-Salon,
am Markt,

Parfümerien, To
und Kämmen.
echtes Klettenwurzel-
Haarwuchsel.
und ausser dem Hause.

Bro! Bro!

— garantiert reines Roggenbrot —
liefert die

Mühlendäckerei in Landsberg

und die bekanneten Niederlagen in Halle:
Gahn, Mittelstraße; Pfeifer, Bucherer-
straße; Reiche, Breitenstraße; Knoch,
Leipzigerstraße; Zaak, Mansfelderstraße;
Wärz, Unterberg; Wärz, Mühlgraben.

Chromobilder, Spiegel, Zeitschriften und wissenschaftliche Werke empfängt billigst

P. Bernicke, Pfännerhöhe 2. (86)

Anst. d. Schlafst. m. Kost vacant,
bei Kummerow, Merseburgerstraße 13 c.
3 Tr. rechts und Raffineriestr.-Ecke. (64)

— und dauerhaft gearbeitete

Schuhwaren
empfiehlt in großer Auswahl zu soliden Preisen

O. Schröder,
Geiſtſtr. 88. (43)

Dank.
Wir quittieren dankend hiermit über
den Empfang der Listen Nr. 31 u. 34.

Des Strickwäuers
der hiesigen Maschinenfabrik.
Meiner Wops entl. Bitte abzugeben,
gr. Ulrichstr. 55. C. Mayer. (67)